

Die sozialen Netzwerke machen es möglich : Mobbing geht auch online : Verunglimpfungen und Beleidigungen aus dem Dunkel des Internets

Autor(en): **Gerisch, Natascha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **84 (2013)**

Heft 4: **Digitale Medien : Herausforderung für Erzieherinnen und Erzieher**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die sozialen Netzwerke machen es möglich: Mobbing geht auch online

Verunglimpfungen und Beleidigungen aus dem Dunkel des Internets

Das Internet eröffnet neue Möglichkeiten des Mobbing. Panik sei deswegen nicht angezeigt, sagen Fachleute. Ernst nehmen müsse man das Cybermobbing aber sehr wohl.

Von Natascha Gerisch

Sara, 18, war fassungslos, verängstigt und schrecklich hilflos. Die unbekannte Person, die sie im Internet auf einer Communityseite massiv bedrohte («An deiner Stelle hätte ich Angst, alleine in die Ferien zu fahren»), schien sie gut zu kennen. Denn – sagt Sara – «sie wusste viele persönliche Dinge über mich, und damit setzte sie mich unter Druck». Die Cyberattacke zog sich über mehrere Wochen hin. Nur durch Zufall kam schliesslich heraus, dass hinter dem erwachsenen Mann, als

Ein Mobbingopfer ist den Cyberangriffen oft über Wochen und Monate ausgesetzt.

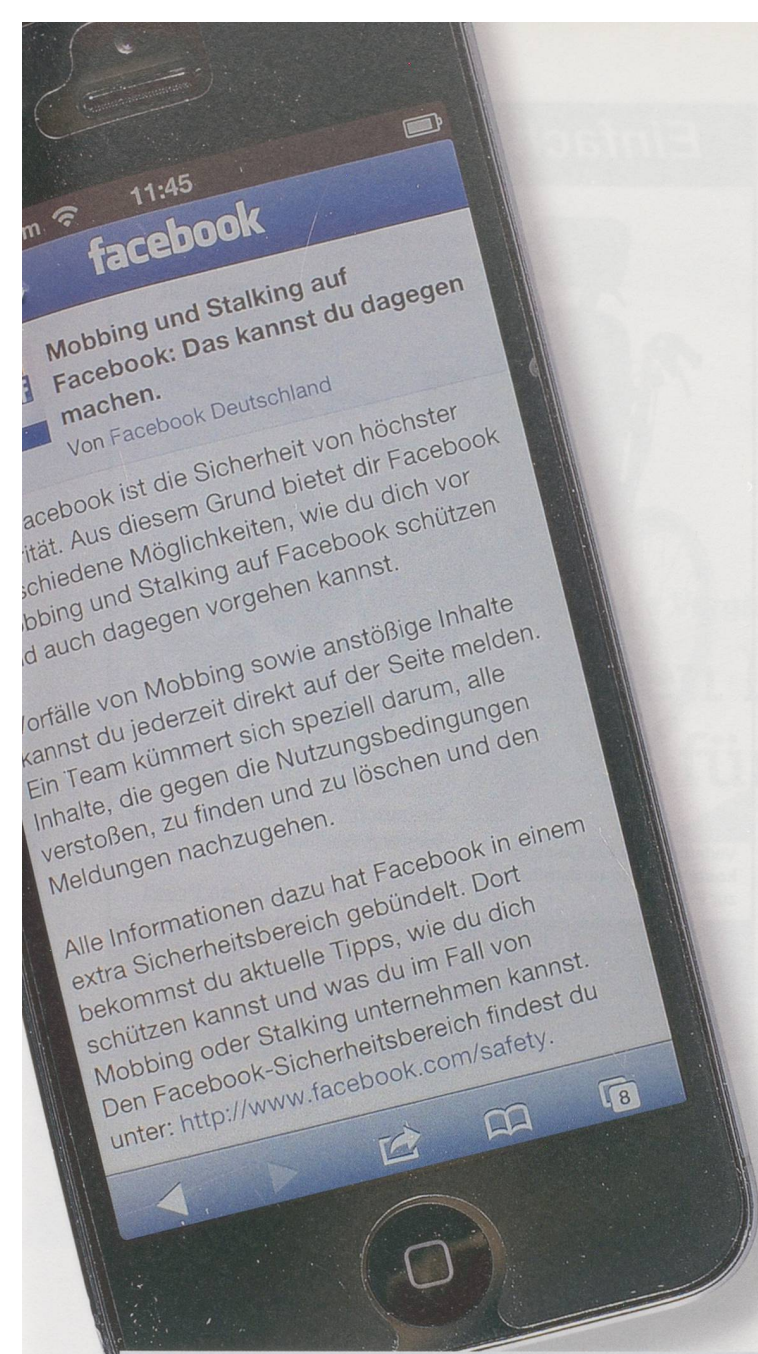
der die Person sich ausgegeben hatte, ganz nahe Bekannte steckten – «Freundinnen eigentlich», sagt Sara. Diese hatten sich mit dem ausspionierten Passwort Zugang zu Saras Mailbox verschafft. Mit einem falschen Account beim gleichen sozialen Netzwerk, in dem sich auch Sara bewegte, konnten die «Freundinnen» ihre Drohungen unerkannt, aber gezielt verschicken. Das Beispiel zeigt: Mobbing per Internet – Cybermobbing – ist relativ einfach möglich. Und die Anonymität öffnet der Drohung, der Beleidigung, der Hetze und Verunglimpfung Tür und Tor. Die Technik ermöglicht zudem, dass nicht nur mit Worten verleumdet und gedemütigt wird, sondern auch mit Bildern. Man stellt Fotos ins Netz, die eine Person in unvorteilhafter oder entwürdigender Weise darstellen. Ein Mobbingopfer, das

solchen Angriffen oft über Wochen oder Monate ausgesetzt ist, ist meist völlig wehrlos.

Mobbingprävention an den Schulen weiterführen

Obwohl es eine Altersbeschränkung nach unten gibt (13 Jahre), tummeln sich nicht nur Jugendliche, sondern auch Kinder im sozialen Netzwerk Facebook. Und neben Facebook haben sich in jüngster Zeit Netzwerke etabliert, die weit weg sind von der Kontrolle durch erwachsene Instanzen. Das verunsichert die Eltern und Erziehungsbeauftragten. Sie machen sich Gedanken darüber, wie sie ihre Schützlinge davor bewahren können, Opfer von Cyberattacken zu werden. Sonja Perren, Professorin für Bildungsforschung an der Universität Konstanz und Verfasserin der Studie netTEEN, die das Problem Cybermobbing untersuchte, warnt vor Panik und sagt: «Es braucht keine Präventionitis.» Ganz wichtig sei aber, die bisherige Mobbingprävention an Schulen weiterzuführen. «Die Prävention gegen das herkömmliche Mobbing wirkt auch gegen Cybermobbing.» Das heisst, dass man in den Schulen und in anderen Erziehungseinrichtungen gemeinsam gegen Aggressionen vorgeht, eine klare Haltung vertritt. Kinder und Jugendliche sollen in ihren sozialen und moralischen Kompetenzen gefördert werden, damit sie auch Mut und Zivilcourage lernen. Sie sollen sich nicht nur für sich selbst einsetzen, sondern sich getrauen, auch für andere einzustehen. Eingebettet in diese Mobbingprävention sollen die Kinder und Jugendlichen sich den sinnvollen und verantwortungsbewussten Umgang mit den digitalen Medien angewöhnen und sich Medienkompetenz aneignen, damit sie die Gefahren und Auswirkungen von Internetunfug richtig einschätzen

«Jugendliche, die online Mobbing-Täter sind, sind zumeist auch offline Mobbing-Täter.»



Anti-Mobbing-Angebot auf dem Smartphone:
Meist völlig wehr- und hilflos.

lernen. «Das Risiko, ein Cybermobber zu werden, besteht nicht darin, dass ein Jugendlicher zu viel im Internet surft, sondern dass er damit nicht umgehen kann», sagt Sonja Perren.

Gemobbt wird noch immer häufiger auf herkömmliche Weise

Perren weiss, warum sie vor Panik warnt. Die aktuellste Studie «EU Kids Online» zeigt, dass Internetmobbing zwar durchaus ernst zu nehmen ist, dass aber noch immer weit mehr Kinder und Jugendliche auf herkömmliche Weise gemobbt werden. Das heisst, sie erleben öfter, von ihren Gspänli auf dem Pausenplatz beleidigt oder aus einer Gruppe ausgeschlossen zu werden, als dass jemand sie über Facebook oder einen anderen Online-Dienst attackiert. 15 Prozent der in der EU-Studie befragten Kinder und Jugendlichen haben traditionelles Mobbing schon selbst erlebt; fünf Prozent gaben an, schon mindestens einmal per Internet oder Handy gemobbt worden zu sein. Bei den Jüngsten kommt Cybermobbing praktisch gar nicht vor. Die 9- bis 10-jährigen Kinder erleben Beleidigungen praktisch

nur im direkten Kontakt. Je älter die Jugendlichen aber werden, umso mehr nehmen die Online- und Handy-Diffamierungen zu. Das kann damit erklärt werden, dass beinahe alle Jugendlichen über eigene digitale Medien (Mobiltelefon, Computer) verfügen und auch das technische Wissen haben, wie man andere Jugendliche unerkannt belästigen kann. Allerdings: Auch die 15- bis 16-Jährigen erleben Mobbing öfter im direkten Kontakt als über die elektronischen Medien (16 Prozent). 10 Prozent der Befragten wurden immerhin schon einmal per Mobiltelefon attackiert. 7 Prozent gaben an, schon mehrmals über das Internet gemobbt worden zu sein.

«Der Täter fühlt sich mächtig»

Dass das Mobbing unter Jugendlichen in Zeiten von Facebook noch immer häufiger auf herkömmliche Weise passiert, erklärt Sonja Perren so: «Durch Mobbing kann ein Täter seinen Status

Neue Medien: Was es für Erziehende zu beachten gilt

- Mit den Kindern und Jugendlichen über ihre Interessen und Gewohnheiten (Chatten, Spielen, Surfen, Soziale Netzwerke) sprechen und sich Unvertrautes erklären lassen.
- Grenzen dort setzen, wo sie nötig sind, und Regeln für die Mediennutzung definieren. Dies ist hilfreicher als absolute Kontrolle und Verbote. Ein Verbot des Gebrauchs von Handy und Internet würde Kindern Lernchancen vorenthalten, die sie zur späteren Bewältigung vieler Alltagssituationen unbedingt nutzen sollten.
- Kinder ermutigen, über unangenehme Internetbegegnungen, übergriffige Bemerkungen oder schockierende Inhalte (Gewalt, Pornografie, Cybermobbing) zu sprechen. Bei Bedarf die Polizei einschalten.
- Sich selbst mit den möglichen Gefahren der Mediennutzung vertraut machen und mit den Kindern darüber diskutieren, wie sie sich davor schützen können (Beispiel: keine Treffen mit Internetbekanntschaften).
- Spezifisch bei Cybermobbing: Erklären, dass Cybermobbing kein Kavaliersdelikt oder auch kein Spass ist. Die Fairnessregeln und das Recht auf das eigene Bild erklären. Kinder und Jugendliche lehren, mit den eigenen und auch mit fremden Daten sehr vorsichtig umzugehen, die Privatsphäreneinstellungen in sozialen Netzwerken überprüfen und erklären.
- Die Altersfreigaben und Inhaltskennzeichnungen von Computerspielen und Filmen beachten.
- Die technischen Schutzmöglichkeiten bei Handys und im Internet nutzen (zum Beispiel Kinderschutzfilter).

Weitere Informationen:

www.jugendundmedien.ch
 www.elternet.ch
 www.safersurfing.ch
 www.projuventute.ch
 www.skppsc.ch (Schweizerische Kriminalprävention)

>>

in seiner Peergroup erhöhen. Jemanden von Angesicht zu Angesicht zu beleidigen, scheint wirkungsvoller zu sein und mehr Spass zu machen, wenn andere zuschauen.» Trotzdem weiss sie, dass die Anonymität des Internets für beleidigte, rachsüchtige und ressentimentgeladene Gemüter von hoher Verführungskraft ist. Perren: «Der Täter fühlt sich mächtig und hat weniger Angst vor Sanktionen.» Doch sie sagt auch: «Es gibt fast keine reinen Cybermobbing-Opfer oder -Täter. Cybermobbing-Opfer sind beinahe immer auch «traditionelle» Mobbingopfer. Und Jugendliche, die online Täter sind, sind zumeist auch offline Täter.»

Und was ist nun schlimmer – wenn man Opfer des herkömmlichen Mobbing wird oder Opfer des Cybermobbing? «Kinder und Jugendliche leiden dann, wenn sie öffentlich gedemütigt werden», sagt Perren. Ob dies im direkten Kontakt oder in einem sozialen Netzwerk stattfindet, sei nicht so wichtig. Allerdings wisse sie nicht, ob sich Kinder und Jugendliche darüber völlig im Klaren seien, dass und in welcher Weise eine Cyberattacke riesige Kreise ziehen und völlig ausser Kontrolle geraten kann.

Sara hat erlebt, wie unheimlich es sein kann, wenn man nicht weiss, wer einem Böses antut, wie lange dieser Anonymus es tut und auf welche Weise. ●

Anzeige

Einfach komfortabel ..



Der Clematis erfüllt alle Anforderungen an einen Pflegerollstuhl und noch mehr...

Nur beim Preis ist er knauserig!

Beachten Sie auch unsere Aktionen unter www.gloorrehab.ch

Verlangen Sie ein Exemplar **kostenlos und unverbindlich** zur Probe!

Neu ist der Clematis mit Arbeitstisch, Seitenpelotten und winkelverstellbaren Fussplatten ausgerüstet.

Natürlich zum gleichen Preis!

Gloor Rehabilitation & Co AG

Mattenweg 5 CH - 4458 Eptingen

Tel. 062 299 00 50 Fax 062 299 00 53

www.gloorrehab.ch mail@gloorrehab.ch

shp



Intelligente Vorsorgekonzepte

Wir bringen Leben in Ihre Vorsorge

Jetzt Pensionskasse wechseln und vom

SHP Wechselbonus* von bis zu CHF 25'500.– profitieren

Optimieren Sie Ihre berufliche Vorsorge. Als ausgewiesene Spezialisten für die Vorsorgebedürfnisse des Gesundheitswesens kennen wir Ihre Bedürfnisse ganz genau. Unsere professionelle Beratung verbunden mit ganzheitlicher Betrachtungsweise bietet Ihnen individuell auf Ihre Wünsche abgestimmte Vorsorgeprodukte zu einem sehr guten Preis-/Leistungsverhältnis.

*Neukunden erlassen wir im ersten Jahr die Verwaltungskosten von CHF 170 pro aktiv versicherte Person, bis maximal 150 Versicherte.

Pensionskasse SHP, Kronenplatz 1, 8953 Dietikon, Telefon 044 268 90 60, www.pkshp.ch